

Bach-Fahrbuch 2022

NEUE BACHGESELLSCHAFT
LEIPZIG

BACH-JAHRBUCH

Im Auftrag der Neuen Bachgesellschaft
herausgegeben von
Peter Wollny

108. Jahrgang 2022



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
LEIPZIG

VERÖFFENTLICHUNG DER NEUEN BACHGESELLSCHAFT
Internationale Vereinigung, Sitz Leipzig
VEREINSJAHR 2022

Wissenschaftliches Gremium
Pieter Dirksen (Culemborg, NL), Stephen Roe (London),
Christoph Wolff (Cambridge, Mass.), Jean-Claude Zehnder (Basel)

Die redaktionelle Arbeit wurde unterstützt
durch das Bach-Archiv Leipzig – Stiftung bürgerlichen Rechts.
Die Neue Bachgesellschaft e.V. wird gefördert durch die Stadt Leipzig, Kulturamt.

Das Bach-Jahrbuch ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Dies gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Geschäftsstelle der Neuen Bachgesellschaft: Burgstraße 1–5, 04109 Leipzig
Anschrift für Briefsendungen: PF 10 07 27, 04007 Leipzig

Anschrift des Herausgebers:
Prof. Dr. Peter Wollny, Bach-Archiv Leipzig, Thomaskirchhof 16, 04109 Leipzig
Anschrift für Briefsendungen: PF 10 13 49, 04013 Leipzig
Redaktionsschluss: 1. Juli 2022

Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig, 2022
Printed in Germany
Notensatz: Frank Litterscheid, Hehlen
Gesamtherstellung: DZA Druckerei zu Altenburg GmbH, Altenburg
ISSN 0084-7982
ISBN 978-3-374-07293-4 eISBN (PDF) 978-3-374-07294-1

INHALT

<i>Markus Zepf</i> (Leipzig), Unmut, Langeweile und Zeitvertreib? Überlegungen zur Entstehung des Wohltemperierten Claviers	11
<i>Bernd Koska</i> (Leipzig), Notizen zu einigen frühen Thüringer Bachianern	23
<i>Klaus Hofmann</i> (Göttingen), Anmerkungen zur Datierung einiger Kantaten aus Bachs Weimarer Zeit	45
<i>Nicoleta Paraschivescu</i> (Basel), Eine neue Quelle zu den beiden Allemanden BWV 836 und BWV 837 im <i>Clavier-Büchlein vor Wilhelm Friedemann Bach</i> . . .	69
<i>Peter Wollny</i> (Leipzig), Neue Erkenntnisse zu Georg Heinrich Ludwig Schwanbergs Aufenthalt in Leipzig	85
<i>Reiner Marquard</i> (Freiburg/Br.), Über die Pfeife und die Vergänglichkeit. Erwägungen zu Christian Friedrich Henrici alias Picander und den <i>Erbaulichen Gedancken eines Tobackrauchers</i> BWV ³ 515.2	99
<i>Phillip Schmidt</i> (Leipzig), Drei sächsische Musiker in der preußischen Residenzstadt Berlin: Neues über Johann Gottlob Freudenberg, Markus Heinrich Grauel und Johann August Patzig	123
<i>Hans Huchzermeyer</i> (Minden), Bach-Überlieferung in Braunschweig. Neue Daten und Fragen zu Wilhelm Friedemann Bach sowie zu Matthäus Müller, Carl Heinrich Ernst Müller, Carl August Hartung und Friedrich Konrad Griepenkerl	145
<i>Russell Stinson</i> (Batesville/Arkansas), Zur Leipziger Rezeption von Bachs Orgelwerken im 19. Jahrhundert: Friedrich Rochlitz, Carl Ferdinand Becker, Hermann Schellenberg und ihre Rezensionen von zwei frühen Ausgaben	163

Kleine Beiträge

<i>Hans-Joachim Schulze</i> (Leipzig), Bachs Privatschüler – Weitere Ergänzungen . . .	189
<i>Daniel R. Melamed</i> (Bloomington, Indiana), Anonymus Iq bei seinem Namen gerufen	197
<i>Andreas Glöckner</i> (Leipzig), Zum Text und zur Herkunft der Arie „Himmel, reiße, Welt, erbebe“ (BWV ³ 245.2/11 ⁺)	203

<i>Werner Schag</i> (Wörth am Rhein), Zwei kleine Fundstücke im Stammbuch eines Thüringer Studenten	207
<i>Rüdiger Wilhelm</i> (Braunschweig), „Canto fermo in Pedal“ – Zur Interpretation einer Spiel- und Registrieranweisung	215

Besprechung

Lynn Edwards Butler, <i>Johann Scheibe. Organ Builder in Leipzig at the Time of Bach</i> , Champaign, Illinois: University of Illinois Press 2022, 319 Seiten (Mar- kus Zepf, Leipzig)	225
Neue Bach-Gesellschaft e.V. Leipzig Mitglieder der leitenden Gremien	231

ABKÜRZUNGEN

1. Allgemein

- AfMw = *Archiv für Musikwissenschaft*, 1918–1926, 1952 ff.
- Am.B. = Amalien-Bibliothek (Dauerleihgabe in D-B)
- AMZ = *Allgemeine Musikalische Zeitung*, Leipzig 1798–1848
- Bach-Kolloquium
Rostock = *Das Frühwerk Johann Sebastian Bachs. Kolloquium, veranstaltet vom Institut für Musikwissenschaft der Universität Rostock 11.–13. September 1990*, hrsg. von Karl Heller und Hans-Joachim Schulze, Köln 1995
- Bach-Studien = *Bach-Studien*, 10 Bde., Leipzig 1922–1991
- Bach-Symposium
Marburg = *Bachforschung und Bachinterpretation heute. Wissenschaftler und Praktiker im Dialog. Bericht über das Bachfest-Symposium 1978 der Philipps-Universität Marburg*, hrsg. von Reinhold Brinkmann, Kassel 1981
- BB = Königliche Bibliothek (später Preußische Staatsbibliothek) Berlin (zur heutigen Bezeichnung siehe D-B)
- BC = Hans-Joachim Schulze und Christoph Wolff, *Bach Compendium. Analytisch-bibliographisches Repertorium der Werke Johann Sebastian Bachs*, Bd. I/1–4, Leipzig 1986 bis 1989
- BG = *J. S. Bachs Werke. Gesamtausgabe der Bachgesellschaft*, Leipzig 1851–1899
- BJ = *Bach-Jahrbuch*, 1904 ff.
- BT = *Sämtliche von Johann Sebastian Bach vertonte Texte*, hrsg. von Werner Neumann, Leipzig 1974
- BWV = Wolfgang Schmieder, *Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Johann Sebastian Bach. Bach-Werke-Verzeichnis*, Leipzig 1950
- BWV² = *Bach-Werke-Verzeichnis* (wie oben); 2. überarbeitete und erweiterte Ausgabe, Wiesbaden 1990
- BWV^{2a} = *Bach-Werke-Verzeichnis. Kleine Ausgabe nach der von Wolfgang Schmieder vorgelegten 2. Ausgabe*, hrsg. von Alfred Dürr und Yoshitake Kobayashi unter Mitarbeit von Kirsten Beißwenger, Wiesbaden 1998
- BWV³ = *Bach-Werke-Verzeichnis* (wie oben); Dritte, erweiterte Neuauflage (BWV3), bearbeitet von Christine Blanken, Christoph Wolff und Peter Wollny, Wiesbaden 2022

- CBH = *Cöthener Bach-Hefte. Veröffentlichungen der Bach-Gedenkstätte Schloß Köthen*, Köthen 1981 ff.
- CPEB:CW = *Carl Philipp Emanuel Bach: The Complete Works*, Los Altos 2005 ff.
- Dok I–VIII = *Bach-Dokumente, herausgegeben vom Bach-Archiv Leipzig. Supplement zu Johann Sebastian Bach. Neue Ausgabe sämtlicher Werke.*
 Band I: *Schriftstücke von der Hand Johann Sebastian Bachs*, vorgelegt und erläutert von Werner Neumann und Hans-Joachim Schulze, Leipzig und Kassel 1963
 Band II: *Fremdschriftliche und gedruckte Dokumente zur Lebensgeschichte Johann Sebastian Bachs 1685–1750*, vorgelegt und erläutert von Werner Neumann und Hans-Joachim Schulze, Leipzig und Kassel 1969
 Band III: *Dokumente zum Nachwirken Johann Sebastian Bachs 1750–1800*, vorgelegt und erläutert von Hans-Joachim Schulze, Leipzig und Kassel 1972
 Band IV: *Werner Neumann, Bilddokumente zur Lebensgeschichte Johann Sebastian Bachs*, Kassel und Leipzig 1979
 Band V: *Dokumente zu Leben, Werk und Nachwirken Johann Sebastian Bachs 1685–1800. Neue Dokumente. Nachträge und Berichtigungen zu Band I–III*, vorgelegt und erläutert von Hans-Joachim Schulze unter Mitarbeit von Andreas Glöckner, Kassel 2007
 Band VI: *Ausgewählte Dokumente zum Nachwirken Johann Sebastian Bachs 1801–1850*, hrsg. und erläutert von Andreas Glöckner, Anselm Hartinger und Karen Lehmann, Kassel 2007
 Band VII: *Johann Nikolaus Forkel. Ueber Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke (Leipzig 1802). Editionen. Quellen. Materialien*, vorgelegt und erläutert von Christoph Wolff unter Mitarbeit von Michael Maul, Kassel 2008
 Band VIII: *Dokumente zur Bach-Überlieferung 1801 bis 1850*, vorgelegt und erläutert von Peter Wollny, Kassel 2019 (in Vorbereitung)
- Dürr Chr 2 = Alfred Dürr, *Zur Chronologie der Leipziger Vokalwerke J. S. Bachs. Zweite Auflage: Mit Anmerkungen und Nachträgen versehener Nachdruck aus Bach-Jahrbuch 1957*, Kassel 1976 (Musikwissenschaftliche Arbeiten, hrsg. von der Gesellschaft für Musikforschung, 26.)

- Dürr K = Alfred Dürr, *Die Kantaten von Johann Sebastian Bach*, Kassel und München 1971, 2. Auflage 1975
- Dürr KT = Alfred Dürr, *Die Kantaten Johann Sebastian Bachs mit ihren Texten*, Kassel und München 1985
- Dürr St = Alfred Dürr, *Studien über die frühen Kantaten Johann Sebastian Bachs*, Leipzig 1951
- Dürr St 2 = Alfred Dürr, *Studien über die frühen Kantaten Johann Sebastian Bachs. Verbesserte und erweiterte Fassung der im Jahr 1951 erschienenen Dissertation*, Wiesbaden 1977
- DWB = *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*, 16 Bde. in 32 Teilbänden, Leipzig 1854–1961; Quellenverzeichnis Leipzig 1971.
- EG = *Evangelisches Gesangbuch* (1995)
- Erler I–III = Georg Erler, *Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809 als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus den Promotionslisten ergänzt*, 3 Bde., Leipzig 1909
 Band I: *Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1559 bis zum Sommersemester 1634*
 Band II: *Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709*
 Band III: *Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809*
- Gerber ATL = Ernst Ludwig Gerber, *Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Teil 1–2, Leipzig 1790–1792
- Gerber NTL = Ernst Ludwig Gerber, *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Teil 1–4, Leipzig 1812–1814
- GraunWV = Christoph Henzel, *Graun-Werkverzeichnis (GraunWV). Verzeichnis der Werke der Brüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun*, 2 Bde., Beeskow 2006
- Jahrbuch MBM = *Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik. Jahrbuch*, 1999–2006
- Jahrbuch SIM = *Jahrbuch des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz Berlin*, 1969 ff.
- LBB = *Leipziger Beiträge zur Bach-Forschung*, hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig
 Band 1: *Bericht über die wissenschaftliche Konferenz anlässlich des 69. Bach-Fests der Neuen Bachgesellschaft, Leipzig 29.–30. März 1994. Passionsmusiken im Umfeld Johann Sebastian Bachs. Bach unter den Diktaturen 1933–1945 und 1945–1989*, hrsg. von Ulrich Leisinger, Hans-Joachim Schulze und Peter Wollny, Hildesheim 1995

- Band 5: *Bach in Leipzig – Bach und Leipzig. Konferenzbericht Leipzig 2000*, hrsg. von Ulrich Leisinger, Hildesheim 2002
- Band 6: Karen Lehmann, *Die Anfänge einer Bach-Gesamtausgabe. Editionen der Klavierwerke durch Hoffmeister und Kühnel (Bureau de Musique) und C. F. Peters in Leipzig 1801–1865. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte J. S. Bachs*, Leipzig und Hildesheim 2004
- Mattheson E = Johann Mattheson, *Grundlage einer Ehren-Pforte, Hamburg 1740. Vollständiger, originalgetreuer Nachdruck mit gelegentlichen bibliographischen Nachweisen und Matthesons Nachträgen* hrsg. von Max Schneider, Berlin 1910, Reprint Kassel 1969.
- Mf = *Die Musikforschung*, Kassel 1948 ff.
- NBA = *Neue Bach-Ausgabe. Johann Sebastian Bach. Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Herausgegeben vom Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen und vom Bach-Archiv Leipzig*, Leipzig, Kassel 1954–2007
- NBA^{rev} = *Neue Ausgabe sämtlicher Werke – Revidierte Edition. Herausgegeben vom Bach-Archiv Leipzig*, Kassel 2010 ff.
- New Grove 2001 = *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, hrsg. von Stanley Sadie, London 2001
- NV = *Verzeichniß des musikalischen Nachlasses des verstorbenen Capellmeisters Carl Philipp Emanuel Bach*, Hamburg 1790. – Faksimileausgaben: 1. *The Catalogue of Carl Philipp Emanuel Bach's Estate*, hrsg. von R. Wade, New York und London 1981; 2. *C. P. E. Bach. Autobiography. Verzeichniß des musikalischen Nachlasses*, Buren 1991 (Facsimiles of Early Biographies. 4.)
- NZfM = *Neue Zeitschrift für Musik*, 1834 ff.
- QV = Horst Augsbach, *Thematisch-systematisches Verzeichnis der Werke von Johann Joachim Quantz. Quantz-Werkeverzeichnis (QV)*, Stuttgart 1997
- RISM A/II = *Répertoire International des Sources Musicales. Internationales Quellenlexikon der Musik, Serie A/II : Musikhandschriften nach 1600* (<http://opac.rism.info/>)
- RISM B/II = *Répertoire International des Sources Musicales. Internationales Quellenlexikon der Musik, Serie B/II : Recueils imprimés XVIII^e siècle*, München 1964

Schulze Bach-Facetten	= Hans-Joachim Schulze, <i>Bach-Facetten. Essays – Studien – Miszellen. Mit einem Geleitwort von Peter Wollny</i> , Leipzig 2017
Schulze Bach-Überlieferung	= Hans-Joachim Schulze, <i>Studien zur Bach-Überlieferung im 18. Jahrhundert</i> , Leipzig und Dresden 1984
Spitta I, II	= Philipp Spitta, <i>Johann Sebastian Bach</i> , 2 Bde., Leipzig 1873, 1880
TBSt	= <i>Tübinger Bach-Studien</i> , herausgegeben von Walter Gertenberg. Heft 2/3: Paul Kast, <i>Die Bach-Handschriften der Berliner Staatsbibliothek</i> , Trossingen 1958
TWV	= Martin Ruhnke, <i>Georg Philipp Telemann: Thematisch-Systematisches Verzeichnis seiner Werke</i> , Bd. 1–3: Instrumentalwerke, Kassel 1984–1999
VD18	= Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts
Weiß	= <i>Katalog der Wasserzeichen in Bachs Originalhandschriften</i> , von Wisso Weiß, unter musikwissenschaftlicher Mitarbeit von Yoshitake Kobayashi, 2 Bde., Kassel und Leipzig 1985 (NBA IX/1)
ZfMw	= <i>Zeitschrift für Musikwissenschaft</i> , Leipzig 1918–1935

2. Bibliotheken

A-Wgm	= Wien, Gesellschaft der Musikfreunde
A-Wn	= Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung
B-Br	= Bruxelles, Bibliothèque Royale Albert Ier
D-B	= Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv. Als Abkürzung für die Signaturen der Bach-Handschriften (<i>Mus. ms. Bach P</i> bzw. <i>St</i>) dienen <i>P</i> und <i>St</i>
D-Bga	= Berlin, Geheimes Staatsarchiv, Stiftung Preußischer Kulturbesitz
D-Bsa	= Bibliothek der Sing-Akademie zu Berlin (Depositum in D-B)
D-Bla	= Berlin, Landesarchiv
D-Dl	= Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Musikabteilung

D-Dlk	= Dresden, Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
D-Dsta	= Dresden, Stadtarchiv
D-EIlka	= Eisenach, Landeskirchenarchiv
D-GOI	= Gotha, Forschungs- und Landesbibliothek
D-HER	= Herrnhut, Evangelische Brüder-Unität, Archiv
D-Hs	= Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky
D-LEb	= Leipzig, Bach-Archiv
D-MLHe	= Mühlhausen, Evangelischer Kirchenkreis Mühlhausen Superintendentur – Archiv
D-SWa	= Schwerin, Mecklenburgisches Landeshauptarchiv
D-W	= Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Musikabteilung
DK-Kk	= København, Det Kongelige Bibliotek
GB-Cdu	= Cardiff, Cardiff University, Music Library
GB-Ob	= Oxford, Bodleian Library
I-Baf	= Bologna, Accademia Filarmonica, Archivio Biblioteca
J-Tk	= Tokyo, Kunitachi Ongaku Daigaku
NL-DHnmi	= Den Haag, Nederlands Muziek Instituut
PL-Kj	= Kraków, Biblioteka Jagiellońska
S-L	= Lund, Universitetsbiblioteket
S-Skma	= Stockholm, Musik- och teaterbiblioteket
US-NHub	= New Haven, CT, Yale University, Beinecke Rare Book and Manuscript Library
US-Wc	= Washington, DC, Library of Congress, Music Division

Unmut, Langeweile und Zeitvertreib? Überlegungen zur Entstehung des Wohltemperierten Claviers

Von Markus Zepf (Leipzig)

In den vergangenen Jahrzehnten hat es nicht an Mühen gefehlt, die „unvermeidlichen Lücken“ in Johann Sebastian Bachs Biographie zu schließen.¹ In einigen Fällen konnten Vermutungen und Hypothesen, in anderen zeitgeschichtliche Analogien helfen, ein stimmiges Bild zu zeichnen. Gelegentlich erweisen sich auch Dokumente aus einer späteren Zeit als erhellend. So ist uns zum Beispiel der Wortlaut von Bachs Köthener Bestallung nicht bekannt, weshalb wir von seinen Pflichten bis heute nur eine ungefähre Vorstellung haben. Aus dem Entwurf der Entlassungsurkunde vom 13. April 1723 ist aber immerhin ersichtlich, daß ihn Fürst Leopold am 5. August 1717 „alß Capelmeistern und *Directoren* unserer Cammer *Music*“ angenommen hatte.² Doch erst im Dezember 1717 konnte der neue Kapellmeister sein Amt antreten und die ersten Gehaltszahlungen quittieren.³ Diese Verzögerung kam zustande, weil Bach zum Zeitpunkt der Köthener Bestallung noch in Diensten des Herzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar stand, der eine Kündigung seines Hoforganisten und Konzertmeisters nicht akzeptierte. Folgt man den Aufzeichnungen des Weimarer Hofsekretärs Theodor Benedikt Bormann, muß Bach seine Entlassung beharrlich eingefordert haben, weshalb ihn der Herzog kurzerhand am 6. November 1717 „wegen seiner Halßstarrigen Bezeügung v. zu erzwingenden dimission, auf der LandRichter-Stube“ in Arrest nahm und erst am 2. Dezember wieder auf freien Fuß setzte und „mit angezeigter Ungnade“ aus höfischen Diensten entließ.⁴

Eine Randnotiz in Bormanns Aufzeichnung weist auf verschollene Hofprotokolle, die weitere Details enthalten haben könnten. Wo sich 1717 die Landrichter-Stube befand, ist nicht bekannt. Das Torhaus am Weimarer Residenzschloß wird gerne medienwirksam als Bachs Haftraum inszeniert, doch ist dies bislang weder dokumentiert noch archivalisch zu belegen.⁵ Unter dem

¹ Vgl. H.-J. Schulze, *Über die „unvermeidlichen Lücken“ in Bachs Lebensbeschreibung*, in: Bach-Symposium Marburg, S. 32–42.

² Dok II, Nr. 128.

³ Dok II, Nr. 86.

⁴ Dok II, Nr. 84.

⁵ B. Mende, *Auf Bachs Spuren in Weimar*, in: Johann Sebastian Bach in Weimar (1708–1717), hrsg. von H. Geyer, Göttingen 2008 (Hainholz Musikwissenschaft. 11.), S. 169–208, speziell S. 174.

Lemma „Stube“ führt das *Deutsche Rechtswörterbuch* sowohl Belege für zivile beheizbare Wohnräume als auch für Amtsräume von Richtern, des Gerichts als Institution sowie Wachtstuben an, kennt aber auch den Begriff „Stube“ als Synonym für Arrestlokale und Gefängnis.⁶ So lange keine eindeutigen Quellen zum Ort der Landrichter-Stube im Weimar der Bach-Zeit vorliegen, bleibt es mithin der Fantasie des Lesers überlassen, ob Bach fast vier Wochen in einem Amtszimmer oder hinter Gittern verbrachte.

Versuchen wir, uns ein umfassenderes Bild von jenen Ereignissen im Spätherbst 1717 zu machen, fällt rasch die sehr dürftige Quellenlage auf. Die verantwortlichen Personen am Köthener Hof waren gewiß über den Arrest informiert, doch in Anbetracht der fehlenden Überlieferung ist davon auszugehen, dass dieses Thema in Bachs privatem Umfeld mit einem gewissen Tabu behaftet war – sowohl vonseiten der Familie als auch aus dem Kreis seiner Privatschüler sind bislang keinerlei Hinweise auf die vierwöchige Haft bekannt geworden. Es stellt sich daher die Frage, welche Begründung den Schülern gegenüber für die Unterbrechung des Unterrichts genannt wurde. Oder hat Bachs Ehefrau Maria Barbara sie mit Aufgaben versorgt und diese dann ihrem Mann vorgelegt? Unter Bachs Kindern dürften die 1708 geborene Catharina Dorothea sowie der 1710 geborene Wilhelm Friedemann Bach die Abwesenheit des Vaters bewußt wahrgenommen haben, sofern dieser nicht ohnehin häufiger aus dienstlichen Gründen für mehrere Wochen von zu Hause abwesend war, worüber es aber ebenfalls bislang keinerlei Informationen gibt. Öffentlich machte den Weimarer Arrest erst Paul von Bojanowski, 1893 bis 1915 Leiter der Großherzoglichen Bibliothek in Weimar, in seiner 1903 gedruckten Studie *Das Weimar Johann Sebastian Bachs*, denn die Bibliothek hatte kurz zuvor Bormanns Aufzeichnungen aus Privatbesitz erhalten.⁷

Deutlich auskunftsfreudiger zeigten sich Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach bezüglich einer anderen Begebenheit des Jahres 1717, nämlich über den musikalischen Wettstreit des Weimarer Hoforganisten mit dem französischen Organisten Louis Marchand in Dresden. Laut dem 1754 gedruckten Nekrolog erfolgte die Köthener Bestallung unmittelbar nach der Dresdner Episode.⁸ Marchand entzog sich dem Wettstreit durch seine vorzeitige Abreise, weshalb Bach seine Clavierkunst allein vor den kursächsischen Hofmusikern und der Dresdner Aristokratie präsentierte. Wiederum fehlen archivalische Belege, die älteste schriftliche Quelle ist Johann Abraham

⁶ *Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtsprache*, hrsg. von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Stuttgart 1914 ff., Bd. 14, Lieferung 5 und 6 (2019), Sp. 545–551; Online-Ausgabe: <https://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige?index=lemmata&term=Stube> (Zugriff 11. Juli 2022).

⁷ P. von Bojanowski, *Das Weimar Johann Sebastian Bachs*, Weimar 1903, S. 8 (Erwerb der Handschrift) und S. 48 (Zitat zur Inhaftierung). Siehe auch Dok II, Nr. 84.

⁸ Dok III, Nr. 666 (speziell S. 83 f.).

Birnbaums 1739 veröffentlichter Nachtrag zur Verteidigung Bachs gegen die Angriffe Johann Adolph Scheibes.⁹ Werner Breig widmete der Marchand-Episode eine erhellende Studie im BJ 1998 und wies schlüssig nach, daß der Kern dieser im 18. Jahrhundert mehrfach aufgegriffenen und – je nach Zielrichtung des Autors – ausgeschmückten Erzählung auf Bach selbst zurückgehen muß.¹⁰ Die Abhängigkeiten, die Breig aus den im 18. Jahrhundert gedruckten Berichten herausarbeitete, lassen drei Zeugen respektive Zeu- gen- gruppen als Hauptquelle erkennen: Mitglieder der Dresdner Hofkapelle, Louis Marchand und Johann Sebastian Bach. Aus dem Kreis der Hofmusiker ist bis dato kein Wort zu dem Wettstreit bekannt geworden und Marchand scheidet aus naheliegenden Gründen ebenfalls aus, so daß nur Bach als Quelle übrig- bleibt. 1788 berichtete ein anonymmer Autor in Friedrich Nicolais *Allgemeiner deutscher Bibliothek*: „Die Geschichte mit Marchand wurde hauptsächlich durch andere bekannt, er [Bach] selbst hat sie nur selten erzählt, wenn man in ihn drang“.¹¹ Mit guten Gründen vermutete bereits Dragan Plamenac Carl Philipp Emanuel Bach als Urheber,¹² womit auch dieses späte Zeugnis zum Wettstreit aus Bachs direktem Umfeld stammen würde.¹³

Auf Paul von Bojanowskis Veröffentlichung stützt sich eine bis heute wirk- mächtige Verknüpfung mit einem vagen Hinweis aus Ernst-Ludwig Gerbers *Lexicon der Tonkünstler*. Demnach hatte Bach „einer gewissen Tradition“ zufolge den ersten Teil des Wohltemperierten Klaviers „an einem Orte ge- schrieben, wo ihm Unmuth, lange Weile und Mangel an jeder Art von musika- lischen Instrumenten diesen Zeitvertreib abnöthigte.“¹⁴ Der 1746 geborene Musiker kann dies aber nicht aus eigenem Erleben berichtet haben, viel- mehr dürfte er sich auf Erinnerungen seines 1702 geborenen Vaters Heinrich Nicolaus Gerber berufen haben, der während seines Leipziger Universitäts- studiums 1724 bis 1727 Privatschüler Bachs war.¹⁵ Ausweislich des auto- graphen Titels schloß Bach die Reinschrift des Wohltemperierten Klaviers 1722 ab und führte um 1732 eine Revision durch (die für vorliegende Be- trachtung aber ohne Belang ist). Außer Gerbers Zeugnis ist uns kein weiterer

⁹ Dok II, Nr. 441 (speziell S. 348).

¹⁰ W. Breig, *Bach und Marchand in Dresden. Eine überlieferungskritische Studie*, BJ 1998, S. 7–18.

¹¹ Dok III, Nr. 927 (S. 443).

¹² D. Plamenac, *New Light on the last Years of Carl Philipp Emanuel Bach. 2. The Author of the Anonymous Comparison between Bach and Handel (1788)*, in: *The Musical Quarterly* 35 (1949), S. 575–587. Siehe auch den Kommentar zu Dok III, Nr. 927.

¹³ Breig (wie Fußnote 10), S. 12f.

¹⁴ Dok III, Nr. 948 (S. 468); siehe auch den zugehörigen Kommentar (S. 470).

¹⁵ Dok III, Nr. 950 (S. 476). Siehe auch B. Koska, *Bachs Privatschüler*, BJ 2019, S. 13–82, speziell S. 31.

Hinweis zur Entstehung des Wohltemperierten Klaviers bekannt. Selbst der sonst in Sachen väterlicher Biographie auskunftsfreudige Carl Philipp Emanuel Bach schweigt sowohl im Nekrolog als auch in seinen Briefen an Johann Nikolaus Forkel zu den Hintergründen und Umständen des 1717 vollzogenen Stellenwechsels, zur Konzeption des Clavier-Zyklus und zu dessen eigentlichem Anlaß. In einem vermutlich Ende 1774 verfaßten Brief an Forkel betont er jedoch, gewissermaßen mit erhobenem Zeigefinger: „Man hat viele abentheuerliche Traditionen von ihm. Wenige davon mögen wahr seyn u. gehören unter seine jugendliche Fechterstreiche. Der seelige hat nie davon etwas wissen wollen, u. also laßen Sie diese comischen Dinge weg.“¹⁶

Die Vorstellung, daß Bach in der Weimarer Haft eine Sammlung von 24 chromatisch aufsteigenden Präludien und Fugen konzipiert und zu Papier gebracht haben könnte, ist verschiedentlich angezweifelt worden,¹⁷ nicht zuletzt aufgrund der Quellenlage. Die Frühfassungen der Präludien 2 bis 6 und 8 bis 12 (in der Reihenfolge von 1722) setzen um 1720 ein und zwar in Niederschriften von der Hand Bachs und seines ältesten Sohnes Wilhelm Friedemann im *Clavier-Büchlein vor Wilhelm Friedemann Bach angefangen in Cöthen den 22. Januarij Anno 1720* (die korruptierte Fassung des ersten Präludiums C-Dur BWV 846a von der Hand Wilhelm Friedemann Bachs mit den eingeschobenen Takten 5 und 7 von der Hand seines Vaters bleibt hier außer Betracht).¹⁸ Die zehn Präludien sind nicht chromatisch aufsteigend notiert, sondern in der Tonartenfolge c-Moll BWV 847/1 (in traditionell dorischer Notation mit zwei Schlüsselvorgezeichen), d-Moll BWV 851/1, D-Dur BWV 850/1, e-Moll BWV 855/1, E-Dur BWV 854/1, F-Dur BWV 856/1, Cis-Dur BWV 848/1, cis-Moll BWV 849/1, es-Moll BWV 853/1 und f-Moll BWV 857/1.¹⁹ Alfred Dürr hat die komplexe Überlieferung mit ihren nicht immer zweifelsfrei belegbaren Abhängigkeiten innerhalb der handschriftlichen Quellen im Kritischen Bericht zu NBA V/6.1 (1989) ausführlich gewürdigt. Anhand detaillierter Quellenvergleiche fand er plausible Indizien für die Annahme, daß „eine chromatische Abfolge zunächst nicht intendiert war“, diese vielmehr erst im Umfeld der Reinschrift entstanden sein muß.²⁰

¹⁶ Dok III, Nr. 801 (S.285 f.).

¹⁷ Zum Beispiel in Schulze Bach-Überlieferung, S.10.

¹⁸ Dok I, Nr. 149.

¹⁹ NBA V/5 Krit. Bericht (W. Plath, 1963), S.86–93.

²⁰ Ebenda, S.187. Von zentraler Bedeutung erwies sich dabei eine Abschrift aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (von Dürr als B0.1 bezeichnet) aus dem Besitz von Johann Nikolaus Forkel, der vielleicht als Schreiber beteiligt war. Die Quelle zeigt in Teilen Spuren älterer Korrekturen und läßt daher auf die ursprüngliche Konzeption einiger Moll-Stücke mit dorischer Notation sowie die zunächst lydische Notation von Präludium As-Dur schließen. Der Leipziger Gewandhauskapellmeister Franz Konwitschny erwarb die Abschrift antiquarisch in London und gestattete um

Spätestens seit Dürrs Edition sollte die Verknüpfung von Gerbers Mitteilung mit Bachs Weimarer Haft erhebliche Zweifel wecken, denn die bestehende Überlieferungslücke zwischen November 1717 und der um 1720 einsetzenden Einzelüberlieferung von Stücken aus dem Wohltemperierten Klavier ist offenkundig. Vergleichen wir daher die bekannten Fakten mit der Überlieferung der Marchand-Episode, so stehen auf der einen Seite als „faktischer Kern“ Bachs virtuose musikalische Fähigkeiten auf dem Cembalo und seine menschliche Integrität gegenüber Marchand (den er ungeachtet der vorzeitigen Abreise nicht verhöhnte) und auf der anderen der Hinweis Gerbers auf den überragenden Komponisten Bach, der für Konzeption und Ausführung eines künstlerisch wie kompositorisch höchst anspruchsvollen Werks weder einer inspirierenden Umgebung noch eines Tasteninstruments bedurfte. Daß Bach ohne Zuhilfenahme eines Tasteninstruments komponierte, bezeugte sein Sohn Carl Philipp Emanuel in einem Brief vom 13. Januar 1775 an Johann Nikolaus Forkel:

Wenn ich einige, *NB* nicht alle, Clavierarbeiten ausnehme, zumahl, wenn er den Stoff dazu aus dem Fantasiren auf dem Claviere hernahm, so hat er das übrige alles ohne Instrument componirt, jedoch nachher auf selbigem probirt.²¹

Halten wir zunächst fest, daß die Verbindung von Gerbers vagem Hinweis auf Bachs Aufenthalt an einem Ort, „wo ihm Unmuth, lange Weile und Mangel an jeder Art von musikalischen Instrumenten diesen Zeitvertreib abnöthigte“, primär aus Mangel an Alternativen mit der Weimarer Episode verknüpft wurde. Eine bislang nicht beachtete Möglichkeit, die sich plausibel in die Fakten um das Wohltemperierte Klavier einfügen läßt, ergibt sich nun aus den Köthener Kammerrechnungen. Zum besseren Verständnis vorab ein Wort zu diesen Akten: Es handelt sich um in Pergament gebundene Reinschriften der Jahresrechnungen, die in den Bach betreffenden Jahren jeweils an Johannis (24. Juni) beginnen. Die Hofkammer erfaßte im Laufe eines Rechnungsjahres Einnahmen und Ausgaben in separaten Buchungsjournalen, denen die durchnummerierten Quittungen und Belege beigelegt waren. Nach erfolgreicher Prüfung am Ende eines Rechnungsjahres übertrug ein Schreiber die Summe der jeweiligen Rechnungsposten mit knapper Zusammenfassung in eine reinschriftliche Fassung (wie in solchen Bänden üblich, finden sich auch mehrfach Verweise auf spätere Zahlungen). Der Ausgabenteil ist in den Jahren um 1720

1960 die Anfertigung eines Mikrofilms für das Bach-Archiv Leipzig. Seit Konwitschnys Tod (28. Juli 1962) ist sie verschollen. Dürr konnte seinerzeit auf den Mikrofilm im Bestand des Bach-Archivs Leipzig sowie Notizen von Hans-Joachim Schulze zurückgreifen. Siehe NBA V/6.1 Krit. Bericht, S. 30 f. und S. 187 f.

²¹ Dok III, Nr. 803 (S. 289).

in 13 Titel untergliedert, von denen Titel 1 („Außgabe Geld, Seine Hochfürstliche Durchlaucht, Meinem Gnädigsten Herrn“) und Titel 4 zur Bauunterhaltung der herrschaftlichen Gebäude in Köthen und Diebzig die meisten Ausgaben enthalten.

Neben dem Residenzschloß in Köthen unterhielt Fürst Leopold im etwa 15 Kilometer oder drei Wegstunden entfernt gelegenen Diebziger Forst an der nördlichen Landesgrenze ein herrschaftliches Jagdhaus, das er ab 1718 zu einem Jagdschloß ausbauen ließ. In den Kammerrechnungen taucht es meist als „Diebziger Forsthaus“ auf, was insofern mißverständlich ist, als auf benachbarten Grundstücken die Wohnhäuser des herrschaftlichen Holzförsters und der herrschaftlichen Jäger standen; aus diesem Grund wird hier zur eindeutigen Abgrenzung die Bezeichnung Diebziger Jagdhaus gewählt. Baupläne und Bauakten sind nicht erhalten, Details zur Größe des Gebäudes und seiner Umgebung somit unbekannt. Lediglich ein Inventar gibt Einblick in die Räume, läßt aber noch Fragen offen. An der Stelle dieses Jagdhauses entstand 1792–1794 das heutige klassizistische Gebäude mit vorspringendem Mittelrisalit. Zum Schicksal des alten Gebäudes ließen sich bisher keine Informationen finden. Lebrecht Ludwig Bäntsch schreibt 1801 über Diebzig:

Ein Dorf eine Stunde von Wulfen gegen Mitternacht, an der magdeburgischen Gränze, an dem Flüßchen Taube, enthält 51 Häuser ohne das Fürstl. Schloß und die Förster-Wohnung und zählt 248 Seelen. Das Dorf ist ehemals ein Vorwerk gewesen, davon aber der Akker hernach an die Einwohner vertheilt worden ist. Es war sonst nach Wulfen eingepfarrt, hat aber jetzt seit 1740 eine neue hübsche Kirche und seit 1743 einen eignen reformirten Prediger. – Diebzig liegt im Busche und ein Fürstl. Schloß, wo sich die Fürstl. Herrschaften der Jagd wegen oft aufzuhalten pflegen, ist öfters Ueberschwemmungen von der Elbe ausgesetzt, die häufig großen Schaden verursachen, und hat sonst viel Unglücksfälle durch Krieg, Pest etc. erlitten.²²

Um 1720 dürfte sich ein deutlich einfacherer Anblick geboten haben, denn die Berufung eines eigenen Predigers setzt eine gewisse Seelenzahl voraus. Fürst Emanuel Lebrecht von Anhalt-Köthen hatte 1694 den Büchsenspanner Christian Müller als Hofjäger in Diebzig bestellt, den die Fürstenwitwe Gisela Agnes 1704 zum dortigen Holzförster ernannte. Am 30. September 1694 heiratete Müller in der Köthner Schloßkapelle Sophie Magdalena Seydensticker, eine Bediente „bey denen hochfürstlichen Cammerfräulein“.²³ Für sein Wohnhaus erwarb Müller 1711 von der fürstlichen Rentkammer ein Grundstück mit

²² L. L. Bäntsch, *Handbuch der Geographie und Geschichte des gesammten Fürstenthums Anhalt, zum Schul- und Privatunterricht entworfen*, Leipzig 1801, S. 193 f.

²³ Kirchenbuch der Schloßgemeinde Köthen, Taufen, Trauungen 1608–1814, Abschnitt Trauungen, S. 32, Nr. 2.

Gärten und Wiesen, das an das Jagdhaus grenzte.²⁴ Diese räumliche Nähe mag die folgenden Einträge aus Titel 1 der Köthener Kammerrechnungen 1720/21 und 1722/23 erklären:

11. April 1721: „Des Jäger Christian Müllers Ehefrau und Magd vor einjährige Mühwältung im Diebziger Forsthaue, Bey hoher Anwesenheit Ihro Hochfürstl. Durchl. von Ostern 1720. bis dahin 1721. N. 143 12 rh.²⁵

3. Oktober 1722: „Des Jäger Christian Müllers Ehefrau und Magd zu Diebzig vor Ihre Mühwältung Bey hoher Anwesenheit hochfürstl. Gn: Herrschafft von Ostern biß Michael: 1722 N. 353 6 rh

25. März 1723: „Derselben dergl. biß Ostern 1723 N. 354 6 rh.²⁶

Diese für jeweils ein Jahr gezahlten 12 Reichstaler entsprachen dem Halbjahreslohn des Köthener Mundkochs Johann Peter Lohsack²⁷ und dürften folglich mehr als nur ein „fürstliches Douceur“ für Sophia Magdalena Müller und ihre Magd gewesen sein. Wie häufig sich der Fürst und seine Entourage in Diebzig aufhielten, ist nicht bekannt; die Rechnungen schweigen hierzu ebenso wie über die Dauer seiner Anwesenheit.

Die Kammerrechnungen 1722/23 sprechen bereits von der „Gnädigsten Herrschafft“, denn Fürst Leopold hatte am 11. Dezember 1721 Prinzessin Friederica Henrietta von Anhalt-Bernburg geheiratet.²⁸ Sie starb am 4. April 1723 in Köthen, wenige Tage nach der Geburt ihrer Tochter Gisela Agnes d. J.²⁹ Nach Fürst Leopolds Tod am 19. November 1728 erstellte im Mai 1729 der Bernburger Notar Johann George Schmidt ein testamentarisch verfügttes Inventar des Allodialbesitzes, wozu auch das Jagdhaus in Diebzig gehörte. Dieses verfügte über 20 Räume auf zwei Stockwerken. Im Obergeschoß lagen der Vorsaal mit Kaminstube, ein Saal mit großer runder Tafel und insgesamt 14 Stühlen sowie das Gemach des Fürsten Leopold. Im Saal stand ein „großes Spinett in Form einer Harffe“, also ein Querspinett mit gebogener Wand, das

²⁴ Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau (künftig LHASA), Z 70, C 1b IV Nr.60 (*Kauffbrieff des Diebziger Jägers Müller über Hauß Acker Wiesen etc. daselbst 1723*). Siehe auch G. Hoppe, *Zu musikalisch-kulturellen Befindlichkeiten des anhalt-köthnischen Hofes zwischen 1710 und 1730*, in: CBH 8 (1998), S.9–51, speziell S.45 (Anm. 57).

²⁵ LHASA, Z 73 (Köthener Kammerrechnungen 1720/21), Ausgaben Titel 1, fol.37 v.

²⁶ LHASA, Z 73 (Köthener Kammerrechnungen 1722/23), Ausgaben Titel 1, fol.43 v.

²⁷ LHASA, Z 73 (Köthener Kammerrechnungen 1720/21), Ausgaben Titel 1, fol.42 r.

²⁸ Zu den Feierlichkeiten siehe auch P. Wollny, *Überlegungen zu einigen Köthener Vokalwerken J. S. Bachs*, BJ 2020, S.63–102, speziell S.86–97.

²⁹ LHASA, Z 70, A 7a, Nr.27 (*Inventarium über Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen Frauen Friederica Heinrietta Verlassenschaft*), fol.34 r.

der Hof am 23. November 1725 für 15 Taler von dem Orgelbauer Jost Müller aus Aken für das Jagdhaus erworben hatte.³⁰ Im Erdgeschoß befanden sich Küche, Küchenstube und Backkammer sowie folgende möblierte Wohnräume: die blaue Kammer mit Kammerstube, das rote Gemach mit Nebenkammer, ein Pavillon mit Kammer, die Hofmarschall-Stube, eine Hofmeister Stube, des Hofmeisters von Wülkenitz Stube, des Stallmeisters von Zehmen Stube, des Herrn von Ketschhaus Stube, des Herrn von Freybergs Stube sowie je eine Pagen- und Lakaienstube. Mit Ausnahme des Pavillons sind in allen Stuben unterschiedlich große Tische, Betten mit Bettzeug, Wandbespannungen und Gardinen verzeichnet. Die Pagen- und Lakaienstuben waren deutlich einfacher ausgestattet, sie enthielten weder Gardinen noch Wandbespannungen; einige Betten hatten Matratzen, andere Strohsäcke.³¹ Zur Größe der Zimmer und ihrer tatsächlichen Belegung gestattet das Inventar keine Rückschlüsse. Im Erdgeschoß fällt aber die üppige Dekoration in des Herrn von Ketschhaus Stube auf: Das Inventar verzeichnet 17 Ölporträts der fürstlichen Häuser Sachsen und Sachsen-Anhalt, 24 gerahmte Rötelzeichnungen, 57 kleine Kupferstiche in Rahmen, 2 kolorierte Kupferstiche sowie ein Tafelgemälde auf Eiche mit Blumenstilleben in goldenem Rahmen.³²

Die Kammerrechnungen enthalten weder Hinweise auf Jagdgesellschaften in Diebzig noch vermerken sie den Transport von Angehörigen des Hofes von und nach Diebzig. Mit anderen Worten: Die Fahrten der Hofbeamten von Köthen nach Diebzig galten buchhalterisch nicht als Sonderausgaben, sondern fielen unter die üblichen Aufwendungen, was heute deren Nachvollziehung unmöglich macht. Indes belegen die Baukosten, daß Fürst Leopold seine Residenz ab 1719 renovieren und insbesondere die Bel Etage unter Beteiligung des Bildhauers Michael Hoppenhaupt modernisieren ließ. Von den Fußböden bis zur Stuckdecke, von den Wandbespannungen bis zur Möblierung und den Gardinenringen sind zahlreiche Gewerke abgerechnet, hinzu kommen Arbeiten im Schloßhof. In Anbetracht dieser umfangreichen Maßnahmen erscheint eine zumindest zeitweilige Ausquartierung des Fürsten plausibel.³³ Die Kammerrechnungen verzeichnen zwar zur gleichen Zeit mehrere Gewerke von Maurern und Zimmerleuten am Diebziger Forsthaus, doch ist unklar, ob diese am Jagdhaus oder an Nebengebäuden tätig waren. Die Kammerrechnungen legen also nahe, daß der Fürst sich – alleine oder mit Gefolge – zwischen Ostern 1720 und Ostern 1721 mehrfach im Diebziger Jagdhaus aufhielt. Die zur gleichen Zeit am Residenzschloß in Köthen und

³⁰ LHASA, Z 73 (Köthener Kammerrechnungen 1725/26), Ausgaben Titulus 5, S. 90.

³¹ LHASA, Z 44, A 7b Nr. 192 (*Hinterlassenschaft Fürst Leopold von Anhalt-Cöthen* 1728), fol. 168v–179r. Die Schreibweise der Namen folgt dieser Vorlage.

³² LHASA, Z 44, A 7b Nr. 192, fol. 174v–176r.

³³ Zum Beispiel LHASA, Z 73 (Köthener Kammerrechnungen 1719/20), Titulus 4, fol. 47v–49v.

am Jagdhaus in Diebzig ausgeführten Arbeiten liefern zudem eine plausible Erklärung für die dritte Reise des Fürsten nach Karlsbad. Um den 25. Mai 1720 machte sich der Troß einschließlich des Kapellmeisters und einiger Hofmusiker auf den Weg in das rund 250 Kilometer entfernte böhmische Heilbad, Anfang Juli kehrte die Gesellschaft nach Köthen zurück.³⁴ Diese Reise endete für Bach bekanntlich dramatisch. Der Nekrolog berichtet:

Nachdem er mit dieser seiner ersten Ehegattin [Maria Barbara Bach] 13. Jahre eine vergnügte Ehe geführt hatte, wiederfuhr ihm in Cöthen, im Jahre 1720. der empfindliche Schmerz, dieselbe, bey seiner Rückkunft von einer Reise, mit seinem Fürsten nach dem Carlsbade, todt und begraben zu finden; ohngeachtet er sie bey der Abreise gesund und frisch verlassen hatte. Die erste Nachricht, daß sie krank gewesen und gestorben wäre, erhielt er bey dem Eintritte in sein Hauß.³⁵

Der damals sechsjährige Carl Philipp Emanuel Bach muß den Tod seiner Mutter unmittelbar miterlebt haben und es besteht kein Anlaß, an der Glaubwürdigkeit seiner Schilderung zu zweifeln. Man braucht nicht viel Fantasie, um sich auszumalen, was der Verlust der Hausmutter für die Familie Bach bedeutete. Dieses Schicksalsschlags ungeachtet war Bach in seiner Funktion als Kapellmeister aber weiterhin seinem Fürsten verpflichtet, der in Köthen und vermutlich auch im abgelegenen Diebzig seine Dienste beanspruchte. Korrespondenzstücke in der Benutzungsstelle Dessau des Landesarchivs Sachsen-Anhalt belegen, daß in Diebzig auch Regierungsangelegenheiten geregelt wurden,³⁶ was zumindest die Anwesenheit der engsten Vertrauten voraussetzte und die Benennung der Wohnräume im Inventar von 1729 nach ihren adeligen Bewohnern erklärt.

Spinnt man den Gedanken weiter, daß Fürst Leopold zwischen Juli 1720 und Ostern 1721 gemeinsam mit fünf oder sechs seiner Hofräte immer wieder längere Zeit in seinem abgelegenen Jagdhaus verbrachte, so muß auch Bach als „Director der Cammer Music“ mit ausgewählten Musikern dort aufgewartet haben – sei es bei der Tafel oder zu abendlichen Divertissements. Als Begleitinstrument für die Kammermusik könnte jenes dreiteilige Reise-Cembalo gedient haben, das der fürstliche Bauverwalter Christoph Becker am 15. September 1719 in Berlin für 100 Taler erworben hatte.³⁷ Alternativ ist ein kleines Cembalo aus der Köthener Musikkammer denkbar, dessen Unterhaltskosten in den Kammerrechnungen neben denen des großen zweimanualigen

³⁴ Ebenda, Ausgaben, Titulus 1, fol.33 v. – Siehe auch M. Hübner, *Neues zu Johann Sebastian Bachs Reisen nach Karlsbad*, BJ 2006, S.93–107.

³⁵ Dok III, Nr. 666 (S.86 f.).

³⁶ Zum Beispiel in LHASA, Z 70 A 10, Nr. 16 Band III (*Notificationen 1721–1732*).

³⁷ LHASA, Z 73 (Köthener Kammerrechnungen 1719/20), Ausgaben Titulus 1, fol.25 v.

Kielflügels erscheinen, den Bach im März 1719 bei dem Berliner „Instrumentmacher“ Michael Mietke abholte.³⁸

Könnte sich Gerbers Hinweis zur Entstehung des Wohltemperierten Klaviers auf Bachs Köthener Zeit, konkret einen seiner Aufenthalte im Diebziger Jagdhaus an der nördlichen Peripherie des Fürstentums Anhalt-Köthen beziehen? Sofern der Fürst mit seiner Entourage tagsüber Regierungsgeschäften und der Jagd frönte, könnte dies den von Gerber berichteten Unmut im Verbund mit der Langeweile erklären, denn das Jagdhaus lag seiner Bestimmung gemäß abseits in einem feucht-morastigen Waldgebiet, das den Musikern kaum Abwechslung geboten haben dürfte. Nicht ins Bild paßt aber Gerbers Hinweis auf die fehlenden musikalischen Instrumente. Nun kennen wir weder den genauen Wortlaut noch den Kontext von Heinrich Nicolaus Gerbers Erinnerung, sondern nur die 15 Jahre nach seinem Tod veröffentlichte Fassung seines Sohnes Ernst Ludwig. Gehen wir davon aus, daß es diesem vor allem um die Weitergabe des „faktischen Kerns“ der väterlichen Überlieferung ging, so war Heinrich Nicolaus Gerber mit seinem Hinweis auf das Fehlen jeglicher Musikinstrumente bei der Konzeption und Komposition des Wohltemperierten Klaviers wohl mehr an einer Überhöhung des Komponisten Bach gelegen als an einer exakten historischen Schilderung. Bach hatte ihm diesen Zyklus zwischen 1724 und 1727 „dreymal durchaus vorgespielt“ und an einem „seiner vortrefflichen Instrumente [...] diese Stunden in Minuten“ verwandelt.³⁹ Es ist somit gut denkbar, daß Bach bei einer solchen Gelegenheit auf Gerbers Nachfrage über die Entstehungsumstände dieses Zyklus erzählte. Sollte dem so gewesen sein, dann liegt die Erklärung für die recht vage Schilderung in der weiterhin engen Verbindung Bachs zum Fürstenhaus Anhalt-Köthen. Noch im Oktober 1730 bezeichnet Bach in seinem Brief an Georg Erdmann seinen ehemaligen Dienstherrn als einen „gnädigen und *Music* so wohl liebenden als kennenden Fürsten; bey welchem auch vermeinete meine Lebenszeit zu beschließen.“⁴⁰ Bis zum Tod des Fürsten am 19. November 1728 führte Bach den Titel eines fürstlich-cöthenschen Capellmeisters von Haus aus und die Kammerrechnungen belegen für Juli 1724, Dezember 1725 sowie Januar 1728 Gastspiele des Ehepaars Bach in der anhaltinischen Residenz. Der Notar Johann George Schmidt verzeichnete am 4. Mai 1729 den Inhalt eines im Köthener Schlafgemach des Fürsten befindlichen Schrankes, in dem sich unter anderem ein „in rothen Sammet gebundenes Büchlein unter dem *Titul*: Clavier Übung“ befand; dabei handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das verschollene Exemplar des Erstdrucks der Partita I in B-Dur BWV 825, die

³⁸ Zu diesem Instrument und seinem Erbauer ist ein Beitrag für CBH 16 in Vorbereitung.

³⁹ Dok III, Nr. 950 (S. 476).

⁴⁰ Dok I, Nr. 23.

Bach Fürst Leopold am 12. September 1726 mit einer handschriftlichen Widmung zur Geburt des Erbprinzen Emanuel Ludwig von Anhalt-Köthen übersandt hatte.⁴¹ Vor diesem Hintergrund die empfundene Langeweile und Ödnis des Dienstorts öffentlich zu thematisieren, wäre ein deutlicher Affront gewesen.

Fazit

Während Bach über den verhinderten musikalischen Wettstreit mit dem französischen Organisten Louis Marchand im Sommer 1717 in Dresden verhältnismäßig ausführlich berichtet hat, beschränkt sich unser Wissen über die Entstehung des Wohltemperierten Klaviers auf einen von Ernst Ludwig Gerber 1790 veröffentlichten singulären Hinweis seines Vaters Heinrich Nicolaus. Bachs vierwöchiger Arrest in der Weimarer Landrichter-Stube hingegen wird nur in einem höfischen Aktenstück erwähnt und blieb bis zu Paul von Bojanowskis Studie von 1903 unter Verschuß – weder Bachs Familie noch seine (Privat-)Schüler haben davon berichtet. So ist höchst unwahrscheinlich, daß Bach sich gegenüber dem jungen H. N. Gerber über die „gewisse Tradition“ seiner Weimarer Haft geäußert haben könnte, die angeblich zu der 1722 abgeschlossenen Reinschrift des Wohltemperierten Klaviers führte.

Solange keine beweiskräftigen Quellen vorliegen, müssen auch die hier vorgestellten Überlegungen notgedrungen Spekulation bleiben. Sie gründen freilich auf plausiblen Indizien und harmonisieren zudem mit dem Überlieferungsbefund der musikalischen Quellen. Zu wünschen wäre, daß sie eine Diskussion um die Entstehung des Wohltemperierten Klaviers in Gang bringen, die die in jeder Hinsicht problematische Verknüpfung mit Bachs Haft im Torhaus der Weimarer Residenz endlich ad acta legt.

⁴¹ LHASA, Z 44 A 7b Nr. 192, fol. 17 v. Der Prinz starb am 17. August 1728 und sein Vater am 19. November desselben Jahres. Zur Widmung von BWV 825 siehe Dok I, Nr. 155; die dort erwähnte Abschrift nach dem Widmungsexemplar befindet sich seit dem Jahr 2000 als Dauerleihgabe im Bach-Archiv Leipzig.

Notizen zu einigen frühen Thüringer Bachianern

Von Bernd Koska (Leipzig)

Die drei Persönlichkeiten, denen sich dieser Beitrag zuwendet, blitzen nur punktuell in Johann Sebastian Bachs Biographie auf und wurden von der Forschung bisher kaum weiterverfolgt. Letzteres mag unter anderem daran liegen, daß ihre Lebenswege als untypisch für erfolgreiche Musiker der Bach-Zeit gelten müssen: Es wird zu sprechen sein von nicht-musikalischen Berufsbildern, musikhistorisch peripheren Wirkungsorten, Fehlritten und Karriereknicks. Gleichwohl waren alle drei sicherlich fähige Organisten und/oder bewandert in Orgelbaufragen und erwecken daher den Verdacht, Bach nähergestanden zu haben als sich bislang quellenmäßig nachweisen läßt.

Die in Rede stehenden Musiker sind folgende: erstens Samuel Heintze, der Amtsvorgänger von Johann Gottfried Walther als Stadtorganist in Weimar, dessen Ehefrau Martha Regina 1713 die Patenschaft für Bachs Tochter Maria Sophia übernahm;¹ zweitens Johann Abraham Heiler, der als reußischer Kammersekretär drei Orgelneubauten in Gera beaufsichtigte und 1725 die Zahlung einer Vergütung für den Examiner Bach veranlaßte;² und drittens Hieronymus Florentinus Quehl, Organist beziehungsweise Kantor in Suhl, Marktbreit und Fürth, der vor allem als Lehrer Johann Peter Kellners bekannt ist, aber auch 1723 Bach zum Paten seines Sohnes Johann Carl August bat.³ Im folgenden sollen die Schicksale dieser Männer über das wenige bisher Ermittelte hinaus aufgehehlt und dabei nach Anknüpfungspunkten an Bach und sein Werk Ausschau gehalten werden. Es wird sich zeigen, dass die drei Musiker nicht nur in Bach einen gemeinsamen Bekannten hatten, sondern auch miteinander verbunden, vermutlich sogar befreundet waren.

¹ Siehe Dok II, Nr. 56; *Johann Gottfried Walther. Briefe*, hrsg. von K. Beckmann und H.-J. Schulze, Leipzig 1987, S. 284.

² Siehe M. Maul, *Johann Sebastian Bachs Besuche in der Residenzstadt Gera*, BJ 2004, S. 101–119, speziell S. 104–109; Dok V, Nr. B 189b; B. Koska, *Die Geraer Hofkapelle zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Beeskow 2013 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik. 3.), S. 40–43.

³ Siehe R. Stinson, *The Bach manuscripts of Johann Peter Kellner and his circle*, Durham u.a. 1989 (Sources of music and their interpretation. Duke studies in music), S. 13; W. A. Wojnar, *Hieronymus Florentinus Quehl. 205 Chorale Fugues. Transcription and Commentary*, Diss. Univ. of Iowa 1995; Dok V, Nr. B 153 a.